

Deportation

Am 01. Oktober 1941 wurde ein Auswanderungsverbot für die in Deutschland lebenden Juden erlassen. Überall in Deutschland erhielten Juden ab Herbst 1941 Aufforderungen, sich zur „Evakuierung“ an Sammelplätzen einzufinden. Sie empfingen Verhaltensmaßregeln, was sie „zur Ansiedlung im Osten“ mitbringen sollten: *„mitnehmen sollen sie gutes Schuhwerk, Bettzeug mit Decken, Verpflegung, 50 Reichsmark für den Fahrpreis, maximal 50 kg Großgepäck. Nicht mitgenommen werden dürfen Messer, Gabel und Rasierzeug.“* Es wurde ihnen mitgeteilt in welchem Zustand sie ihre Wohnungen zurücklassen müssen: *„verderbliche Waren sind zu entfernen; das Feuer in den Öfen muss gelöscht werden; die Wohnung ist in sauberem Zustand zu hinterlassen; Licht-, Gas- und Wasserrechnungen sind vor der Abreise zu bezahlen; sämtliche Zimmer- und Hausschlüssel sind mit einem Anhänger mit Adresse zu versehen, und der Polizei zu übergeben“.*

Ihr gesamtes Vermögen wurde rückwirkend zum 15. Oktober 1941 von der Gestapo beschlagnahmt. Sie mussten alle Wertsachen und eine Vermögenserklärung *„in einem festen offenen Briefumschlag“*, mit genauer Adresse und Evakuierungsnummer abliefern. Der Vermögensaufstellung beizufügen waren sämtliche relevanten Urkunden wie Schuldscheine, Wertpapiere, Versicherungspolice, Kaufverträge usw. Jeweils etwa 1000 Personen wurden ab Anfang November 1941, von Ordnungspolizei bewacht, mit der Reichsbahn *„nach dem Osten“* abtransportiert. Am 25.11.1941 wird eine neue Verordnung im Reichsgesetzblatt verkündet:

1. *Ein Jude verliert die deutsche Staatsangehörigkeit, ... wenn er ... seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland hat ...*
2. *Das Vermögen des Juden verfällt dem Reich.*

Damit war amtlich verordnet: Mit der Deportation verloren die deutschen Juden ihre Staatsangehörigkeit und damit ihr gesamtes Hab und Gut. Vor ihrer Ermordung wurden sie – bürokratisch organisiert – ausgeraubt. Mit der Deportation der in Papenburg und Bokel noch verbliebenen jüdischen Mitbürger begann die *„Endlösung der Judenfrage“* in Papenburg.

Donnerstag, 23. Oktober 1941: An diesem Tag begann der letzte Weg von Sophie Rothschild aus der Friederikenstraße mit ihren beiden Kindern Regina und Mirjam. Die Mutter der beiden Mädchen wurde wegen einer Krankheit in eine jüdische Heil- und Pflegeanstalt bei Koblenz gebracht. Unfähig ihre persönlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zu regeln, bestellte das Amtsgericht für Sophie Rothschild einen Rechtspfleger. Dieser wurde aufgefordert die durch die Krankheit entstandenen Kosten zu begleichen. Sophie Rothschild verfügte über ein Sparguthaben bei der Sparkasse in Papenburg in Höhe von 1358,62 Reichsmark. Die Möbel und der Hausrat von Sophie waren in Papenburg durch die Stadtverwaltung öffentlich versteigert worden, der Erlös ging an das Finanzamt. Von diesen Geldern wurden alle Verbindlichkeiten beglichen. Darunter findet sich auch ein Posten von 50 RM für die *„Kosten der Abwanderung“*. Sie hatte den Transport mit der Deutschen Reichsbahn in den Tod selbst zu bezahlen. Am 15. Juni 1942, wurde Sophie Rothschild mit dem Sonderzug (Da 22) aus Koblenz deportiert. Ziel war das Durchgangsghetto Izbica bei Lublin in Polen. Die Ghettobewohner wurden von dort in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor geschickt und ermordet. Unter ihnen war auch die 46-jährige Sophie Rothschild aus Papenburg. Ihre Kinder steckte man derweil in ein Heim in Hamburg. Von dort wurden Regina und Mirjam Rothschild am 11. Juli 1942 nach Auschwitz-Birkenau gebracht.

Mittwoch, 10. Dezember 1941: *„Uns wurde ganz kurzfristig mitgeteilt, dass wir uns am 10. Dezember 1941 mit unserem Gepäck in der Friederikenstraße zum Abtransport einzufinden hätten. Begleitet wurden wir auf unserer Fahrt vom hiesigen Polizisten Schnitzer. Unterwegs hielt der Bus mehrfach an, und weitere Personen stiegen zu. Der Bus brachte uns nach Osnabrück, wo wir in einer großen Halle untergebracht wurden. Auf dem Boden der Halle war Stroh verteilt, das war alles. Nach einigen Tagen wurden wir in einer großen Gruppe unter SA-Bewachung durch die Straßen der Stadt zum Osnabrücker Hauptbahnhof geführt. Wir wussten, dass es nach Riga ging, denn unsere*

Kennkarten, in denen schon länger ein großes „J“ für „Jude“ stand, hatten einen zusätzlichen Stempel „Riga“ erhalten. Wir mussten einen Personenzug besteigen, und dann ging es in winterlicher Kälte nach Riga. Unser Gepäck wurde in einen besonderen Wagen gepackt. Wir haben unsere Koffer nie wiedergesehen“. (W. Polak, Erinnerungen... S. 12)



Deportation aus Bielefeld 13.12.1941



Ankunft in Riga

Am 13. Dezember 1941 um 10.00 Uhr, setzte sich ein Deportationszug mit 390 Personen vom Güterbahnhof Münster in Bewegung. In Osnabrück kamen 200 Menschen dazu, in Bielefeld über 400. Bewacht wurde der Personenzug von einem Begleitkommando von 25 Ordnungspolizisten. Drei Tage später, am 15. Dezember gegen 23.00 Uhr, kam der Zug am Rangierbahnhof Skirotava bei Riga an. Dabei waren auch die Papenburger Eva und Siegfried Hayum, Selma Hes mit ihren Kindern Arno, Hannelore und Alice sowie Isaak Polak mit seiner Frau Lina und ihren Kindern Ilse und Wilhelm.

„Der Winter 1941/42 war ungewöhnlich kalt, und als wir am Bahnhof in Skirotava den Zug verließen, froren wir erbärmlich. Die Rampe, an der wir auszusteigen hatten, war mit SS-Leuten besetzt. Sie befahlen, unser Handgepäck „auf einen Haufen zu schmeißen“. Alles würde mit Lastwagen zum Ghetto transportiert. Doch von diesen Gepäckstücken haben wir ebenso wie von unseren Koffern nichts wieder gesehen. Jetzt besaßen wir nur noch das, was wir am Leibe trugen. Dann hatten wir uns in Kolonnen aufzustellen und wurden unter Bewachung zum Ghetto geführt. Zusammen mit Frau Hes und ihren drei Kindern sowie den beiden Hayums, wurden uns in einem Haus zwei winzig kleine Zimmer zugewiesen. Wir waren überrascht, dass die Zimmer noch vollständig eingerichtet waren und den Eindruck machten, als seien ihre Bewohner nur mal eben ausgegangen, um etwas zu besorgen. Später erfuhren wir, dass vor uns lettische Juden in diesen Häusern gelebt hatten, die kurz vor unserer Ankunft von der SS abtransportiert und umgebracht worden waren um Platz zu schaffen für die Transporte aus Deutschland.



Auch hier mussten wir - wie schon in Deutschland - den gelben Davidstern mit dem Wort „Jude“ immer sichtbar tragen. Alle Arbeitsfähigen wurden zur Arbeit eingeteilt. Ich wurde mit etwa 50 weiteren jungen Leuten — ich war damals gerade 16 Jahre alt — beim Ausbau einer Fabrik am Rande der Stadt eingesetzt. (W. Polak, Erinnerungen ... S.

14ff)

Wilhelm Polak wurde später von seiner Familie getrennt und aus dem Ghetto in das Konzentrationslager Kaiserwald in der Nähe verlegt, wo er weiter schikaniert wurde und Zwangsarbeit verrichten musste. Im August 1944 wurde das KZ Kaiserwald aufgelöst und die Häftlinge, unter ihnen auch Wilhelm Polak, in das KZ Stutthof bei Danzig gebracht, wo er wieder Sklavenarbeit verrichten musste. Dort wurde er, schwer erkrankt, im März 1945 von der Roten Armee befreit und gelangte später auf abenteuerlichen Wegen zurück nach Papenburg.

Auch seine Mutter und seine Schwester wurden zu dieser Zeit nach Stutthof überstellt. Sie wussten nicht, dass auch ihr Sohn und Bruder in Stutthof war. Der Vater, Isaak Polak, wurde zur gleichen Zeit vom Ghetto Riga über Stutthof in das KZ Buchenwald bei Weimar verlegt. Ilse Polak wurde in Stutthof in einem Außenlager ebenfalls zur Zwangsarbeit eingesetzt. Am 25. Januar 1945 ordnete

der Lagerkommandant die Evakuierung an. Die Häftlinge mussten das Lager verlassen und begaben sich auf einen, von SS-Männern bewachten Todesmarsch in Richtung Westen.

Die Eheleute Eva Hayum und Siegfried Hayum wurden in Riga ermordet. Selma Hes und ihre beiden kleinen Kinder Arno und Hannelore wurden im November 1943 bei einer Selektion im Ghetto Riga als „nicht-arbeitsfähig“ eingestuft und nach Auschwitz-Birkenau transportiert.

Nur Wilhelm und Ilse Polak sowie Alice Hes haben die Schrecken der Deportation und KZ-Haft überlebt.

Donnerstag, 29. Januar 1942: An diesem Tag wurden Aron Engers, seine Tochter Rahel Grünberg und deren Tochter Sophie, sowie Karl und Julianne Hayum als letzte in Papenburg verbliebene Juden von Bokel zunächst nach Lathen abtransportiert. Ein halbes Jahr später, am 31. Juli 1942, wurden sie von Münster aus mit 901 weiteren Juden in das Ghetto Theresienstadt bei Prag deportiert.

**Damit war Papenburg „judenfrei“,
die Geschichte der jüdischen Gemeinde Papenburg-Aschendorf ist zu Ende.**

Die Versteigerungen des zurückgelassenen Eigentums der geflohenen oder deportierten Juden brachten der Stadt Papenburg insgesamt 37.136 RM ein. Zu den 348 nachweisbaren Käufern in Papenburg zählten auch das Marienhospital und das Kinderheim mit Porzellan, das Altenheim kaufte Möbel, der Gesangverein „Fidelitas“ und die Stadt Papenburg erwarben ein Klavier, das Arbeitsamt kaufte ein Bücherregal. Die Erlöse solcher Verkäufe im Landkreis Aschendorf-Hümmling brachten 142.233,38 RM ein. (1 Reichsmark entspricht einem heutigen Wert von etwa 10 €)

In der Gesamtheit ihrer Generationen haben die Familien der jüdischen Gemeinde Papenburg-Aschendorf 95 Opfer der Vernichtung im Holocaust zu beklagen. 40 Ermordete waren während der NS-Zeit, nach 1933, Bürgerinnen und Bürger der Stadt Papenburg bzw. Aschendorf.

Quellen:

Eissing, Uwe: Die jüdische Gemeinde Papenburg-Aschendorf im Spiegel der Zeit; ders.: Woche der Begegnung, Papenburg 1987

Polak, Wilhelm: Erinnerungen an Papenburg und eine unfreiwillige Reise, Papenburg o.J.

Döbber, Hermann Josef: Eine Zeitreise, Papenburg 2006

Was ist des Unschuldigen Schuld?

Wo beginnt sie?

Sie beginnt da, wo er gelassen

mit hängenden Armen, schulterzuckend daneben steht.

Den Mantel zuknöpft, die Zigarette anzündet und spricht:

Da kann man nichts machen.

Seht, da beginnt des Unschuldigen Schuld.

(Gerty Spies)